

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1915)
Heft: 8

Artikel: Dem Volk die Religion
Autor: Ir.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

spricht: Ich liebe Gott und haßt doch seine Brüder, der treibt mit Gottes Wahrheit Spott und reißt sie ganz darnieder“, wenn nicht das ganze bisherige fromme Getue eitel Heuchelei und Selbstbetrug war!

Und dann —: *Wie sind diese Christen übereinander hergefallen!! Und von heute auf morgen ward aus dem Gott der Liebe ein rasender Mars!*

Damit hat sich die christliche Glaubenslehre selbst gerichtet, die neutestamentliche Idee von der Gotteskindschaft der Menschen als sittlich völlig unvermögend, wertlos erwiesen!

Frage: Hat es da noch einen Sinn, dieser Gemeinschaft, dieser mörderischen Familie von „Gotteskindern“ anzugehören, die des obersten, heiligsten Gebotes ihres Vaters, des Gebotes der Liebe, also frevelhaft spottet?!

Die Antwort ergibt sich von selbst; denn die Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft bedeutet Mitschuld an dem blutigen Verbrechen der Gegenwart. Und was dann tun? dann, wenn wir uns von dieser Gemeinschaft abgewendet haben, endgültig von ihr weggetreten sind? Höhere sittliche Werte müssen wir schaffen, im Menschen die schlummernden sittlichen Kräfte wecken, sie zu betätigen und zu stärken suchen; es muß ein größeres, heißeres Fühlen in die Herzen kommen, eine edlere wahrere Liebe. Ein echtes, nahes, inniges Bruderverhältnis zwischen den Menschen soll gebildet werden, und dies wird erreicht, indem man die Menschen *zum Leben* erzieht. Statt sie ihrem Hirngespinnst, Gott genannt, zu überlassen, das bald universell, bald national, bald friedlich, bald kriegerisch, bald grausam, bald milde ist, je nachdem die Menschen augenblicklich so oder anders sind, und das diese heuchlerisch oder selbstbetrügerisch zur Heiligung ihrer fragwürdigen und verwerflichen Handlungen (jetzt des Krieges) mißbrauchen, — statt die Menschen diesem unheilvollen Hirngespinnst zu überlassen, das daran schuld ist, daß bis heute das soziale Empfinden noch so oberflächlich geblieben ist (wie der Krieg beweist), müssen wir ihr Sinnen und Fühlen auf die Wirklichkeit einstellen, müssen wir Herzen und Augen öffnen für das Wohl und Wehe der Nächsten und der Fernsten, müssen wir sie dazu erziehen, die Erde, das christliche Jammertal, zu einem Garten des Wohlergehens und des innerlichen Glückes umzubilden. Glück auf!

Dem Volk die Religion.

„Dem Volk muß die Religion erhalten bleiben!“ wer kennt nicht dieses Wort des Hohenzollern Wilhelm II.! Und die Be-

nicht für Fleischkost eingerichtet ist, denn bei Vegetariern und Rohköstlern (Fruchtessern) kommen diese Beschwerden sehr selten vor. —

Auch die beim Menschen und Pflanzenfressern stark entwickelten Schweißdrüsen liefern einen untrüglichen Beweis, welche Ernährungsweise für uns die richtigste ist. — Das Fleisch besitzt grössere Mengen Harnstoff und Harnsäurevorstufen wie Xanthine, Kreatine, Adonine, Pto-mäine etc., welche beim Fleischgenuss zu den eigenen Harnstoff- und Harnsäuremengen kommen, und solche sehr vergrößern. Diese Stoffe aber sind nur in grösseren Mengen warmen Wassers (Blut) löslich, es darf also kein Wasserverlust stattfinden, der bei einem plötzlichen Schweißausbruch die Mengen um $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{5}$ verkleinern würde. Auch findet beim Verdunsten des Schweißes stets eine grosse Abkühlung des Körpers statt, was ein Auskristallisieren dieser schwerlöslichen Harnsalze zur Folge hat.

Ein Fleisch fressendes Tier soll also nicht schwitzen und in der Tat sind dessen Schweißdrüsen verkümmert (rudimentär). Es ist also ganz logisch, dass fleischessende Menschen von Leber-, Nieren-, Herzleiden, Rheumatismen, Gicht, Kopfschmerzen etc. geplagt werden, denn all diese Leiden sind nur (? d. Red.) auf oben erwähnte Salzablagerungen in den betreffenden Organen zurückzuführen. —

Rich. Ungewitter, dessen vorzügliches Buch „Diätische Ketzereien“ jedermann empfohlen werden kann, macht mit Recht auf die „Unbewusste Hinleitung“ zur natürlichen Nahrung beim Kinde im jugendlichsten Alter aufmerksam, indem einem 1—3-jährigem Kinde die Fleischspeisen stets

deutung dieses Wortes zeigt sich überall in der Geschichte, wie heute jeden Tag.

Dem Volk muß die Religion erhalten bleiben: damit es in Demut erzogen wird, Unterwürfigkeit lernt, der Obrigkeit gehorcht, zufrieden ist mit der gottgewollten „Ordnung“, — sich das Fell über die Ohren ziehen läßt.

Dem Volk muß die Religion erhalten bleiben: damit die Herrschenden ungetrübt im Besitze ihrer Herrschaft bleiben können, vom Volk als Auserwählte Gottes betrachtet werden, denen man Gehorsam und Ehrfurcht schuldig ist, damit ja kein Gedanke an Rebellion, Auflehnung gegen die von Gott eingesetzte Obrigkeit im sündigen Herzen der Untertanen Platz greift; damit die Reichen ihren Ueberfluß in Ruhe genießen können, damit das arbeitende Volk mit seiner Hände Arbeit Schätze über Schätze hervorbringt zum Vorteil eben derselben Reichen; damit der Hungernde Respekt vor dem Besitze der anderen bekommt und lieber elendiglich zugrunde geht, als seinen Hunger am Ueberfluß der Besitzenden zu stillen versucht.

Die Religion dem Volke also, damit Herrschaft und Reichtum bei einigen Bevorrechteten bleibe, die große Maße des Volkes aber in Elend, Unterwürfigkeit, Stumpfsinn dahinlebe.

Der Krieg zeigte nun so recht die grausame Bedeutung jenes Kaiserwortes: Dem Volk muß die Religion erhalten bleiben, damit es sich willig als Opfertier für den Krieg gebrauchen läßt. Gut und Blut, alles aufzuopfern, wenn die Regierungen es für notwendig halten, das lehren die Religionen. Als Kanonenfutter soll das Volk den blutigen Dünger bilden auf den Aeckern der Herrschenden und Reichen, damit ihr Reichtum noch größer werde.

Man kann so verstehen, wenn die „Oberen“ sagen „Dem Volk die Religion“. Für sich beanspruchen sie den Reichtum, den Ueberfluß, die Herrschaft, die Feude im Leben. Wann erkennst du, Volk, daß du glauben mußt, damit andere herrschen und genießen können? *lr.*

Verschiedenes.

Das Soldatengebet der italienischen Regierung. An alle italienischen Soldaten wurde ein „Soldatengebet“ verteilt, das einen ital. Lanzenreiter, einen Infanteristen und einen Bersagliere darstellt, die zum Bilde des aus den Wolken blickenden Erlösers aufschauen. Das Gebet enthält folgende Stellen: „Sieh, Herr, wir gehen nicht mit dem Mächtigen gegen die Schwachen, keine Machtwünsche treiben uns in diesen Krieg, wir wollen nicht in anderen Ländern sengen und brennen. Wir wollen nur die italienische Erde behalten, die Du uns gegeben und die von

aufgedrängt werden müssen und solche in der Regel nur widerwillig genommen werden, bis sich das Kind daran gewöhnt hat. —

All diese Beweise und die günstigen Erfolge, welche verschiedene Aerzte erzielten (Dr. Hindhete, Haig, Dr. Kellogg, Dr. Birchler-Bennert, Zürich etc.) sollten genügen, dem Vegetarismus mehr Sympathie zu gewinnen. Dr. Hindhete bewies, dass man mit einer täglichen Ausgabe von 30—50 Cts. sich gut und gesund ernähren kann und dies allein wäre Grund genug, Vegetarier zu werden.

Der frühere Rektor der Petersburger Universität Beketoff äusserte sich: „Mir scheint es, dass Schlachtfleisch und Kanonenfutter zwei Erscheinungen darstellen, die einander bedingen oder mindestens einander unterstützen . . . Der Abscheu vor dem Blutvergiessen wird immer das erste Kennzeichen der Humanität sein . . . Und so gehört, ich wiederhole es, die Zukunft, mag sie auch noch ferne, sehr ferne liegen, dem Vegetarismus.“ —

Paul Kettiger.

Hinauf!

Immer nur höher hinauf! Erreichst du auch nimmer den Gipfel: Das Gemeine doch bleibt weiter und weiter zurück.

Neue Kirchen.

Seht, wie die Kirchen sich dehnen und recken empor zu den Wolken, Aber die Menschen darin bleiben so klein wie zuvor.

Friedrich Max Røber.